

Glarner Musikkollegium verabschiedet seinen Leiter

Morgen Samstag lädt das Glarner Musikkollegium unter Leitung von Rudolf Aschmann zum Abschiedskonzert ein. Im Frühling 2006 tritt dieser als Leiter des Glarner Musikkollegiums zurück.

● VON JAKOB STREBI

eing.- Auf dem Programm steht das Concerto F-Dur für zwei Hörner und Streicher von Antonio Vivaldi, die Sinfonia concertante in Es-Dur für Violine, Viola und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart und die Abschieds-Sinfonie fis-Moll von Joseph Haydn. Solisten sind Stefan Tönz, Violine, Christoph Schiller, Viola, Jakob Hefti, Horn, und Hans-Ulrich Wopmann, Horn.

Weitgereiste Solisten

Stefan Tönz, Violine, begann seine Geigerkarriere als Preisträger internationaler Wettbewerbe und spielte seither als Solist mit verschiedenen renommierten Orchestern. Im Glarnerland ist er auch seit seinen Auftritten an der Braunwalder Musikwoche bekannt.

Christoph Schiller, Viola, studierte unter anderem bei Georges Janzer. Als Solist und vor allem als Kammermusiker mit vielen bedeutenden Quartetten erwarb er sich internationalen Ruf. Er ist Professor für Viola und Kammermusik in Basel und Winterthur.

Jakob Hefti, Horn, wuchs in Schwanden auf und studierte in Zürich und Amsterdam. Seit 1975 ist er Erster Solohornist im Tonhalleorchester Zürich.

Hans-Ulrich Wopmann, Horn, studierte in der Hornklasse von Günther Schlund an der Musikhochschule Zürich. Er spielt bei der Orchestergesellschaft Biel und pflegt daneben eine reiche Kammermusikfähigkeit.

Das Glarner Musikkollegium

Aus dem Musikkollegium Junger Glarner, das Rudolf Aschmann 1959 mit seinen Schülern gegründet hatte, entwickelte sich ab 1965 das Glarner Musikkollegium. Es entstand allmählich ein Ensemble aus Berufsmusikern, das dank seiner Spielkultur, seiner Musizierlust und nicht zuletzt dank seiner Stilkenntnis landesweit und über die Schweizer Grenzen hinaus grosse Anerkennung fand.

Im Frühling 2006 tritt Rudolf Aschmann als Leiter des Glarner Musikkollegiums altershalber zurück. Mit dem Konzert vom Samstagabend in der evangelischen Kirche Mollis verabschiedet er sich in dieser Funktion vom Glarner Publikum. Das Ensemble besteht aber weiter. Der Dirigent und Geiger Felix Schudel – er ist seit Jahren eine wesentliche Stütze im Orchester – übernimmt die Leitung. Das Orchester wird leicht umgetauft in Neues Glarner Musikkollegium.

Sa, 14. Januar, 20 Uhr, Evangelische Kirche Mollis.



Mit Herz und Seele dabei: Stefan Tönz will sich in Mollis zum Abschied von Rudolf Aschmann voll ins Zeug legen.

Bild zvg

LESERBRIEFE

Italienisch sprechende Zweitklass-Gläubige?

In der italienischen Publikation «La Voce della Linth» vom Dezember 2005 und Januar 2006 wurde die heilige Messe für italienisch- und deutschsprachige Katholiken in Luchsingen am 8. Januar um 9.30 Uhr ausgeschrieben.

Frühzeitig fand sich eine kleine Gruppe samt dem Italienisch sprechenden Pfarrer auf dem Kirchplatz ein. Was dann passierte, war unverständlich und ärgerlich zugleich. Die Luchsinger Kirche war abgeschlossen, nicht einmal der Pfarrer war informiert und konnte ins Gotteshaus hinein. Im römisch-katholischen Pfarrblatt der Pfarrei Schwanden, Luchsingen und Linthal war diese Messe gar nicht vorgesehen.

Nun frage ich mich, ob Italienisch sprechende Gläubige nur Zweitklass-Katholiken sind? Oder ist die Koordination zweier Pfarrblätter wirklich so schwierig, dass es zu solch ärgerlichen Fehlern kommen muss?

Rudolf Tresch, Rütli

Ohne Landeplätze keine professionelle Gebirgsrettung

Eines schönen Sonntags ist ein Helikopter mit fünf Gästen auf der Planurahütte angemeldet. Das ist absolut legal, da sich die Hütte im Bereich des Gebirgslandeplatzes befindet. Angekommen bei der Hütte steigen sämtliche Passagiere begeistert aus dem Helikopter. Das Ganze ist ein Geschenk für ihren alten Vater, der in seinen jüngeren Tagen viele eindruckliche Berg-erlebnisse in diesem Gebiet erlebte. Nun war es sein Wunsch, noch einmal zu seiner geliebten Planurahütte zu kommen, um diese wunderbare Bergwelt noch einmal vor Ort erleben zu können.

Anderes Beispiel: Ein Mann kommt mit seiner bergbegeisterten Frau per Helikopter zur Hütte. Sie ist schwer an Krebs erkrankt. Sie wollte noch einmal zur Planura hoch. Einen Monat später ist sie tot.

Es gäbe noch mehrere solcher Beispiele. Daher frage ich mich, was ist denn so falsch daran, wenn man vielen Menschen eine Riesenfreude machen kann mit so einem Erlebnis? Auch ist doch dieses Angebot ein Stück Glarner Tourismus. Kommen doch manche Helikoptertouristen beim nächsten Mal zu Fuss mit ihrer Familie zur Hütte hoch.

Nun frage ich mich noch, ob es denn zusammen passt, wenn Werner Marti sich mit Händen und Füssen gegen diese Gebirgslandeplätze wehrt, um jedoch sich im fernen Nepal und Tibet selber zu verwickeln. Wahrscheinlich besteigt er auch Flugzeuge und Helikopter, um die Basislager zu erreichen und zu verlassen.

Ich bin jetzt 15 Jahre auf der Planura, habe in dieser Zeit manches böse Wort über die Helikopter gehört; aber das Positive überwiegt dann doch klar. Wie manchmal mussten wir per Heli bei veränderlichem Wetter irgendwelche Touristen aus ihrer unbequemen Lage holen. Denn eines ist sicher: Ohne Gebirgslandeplätze ist eine professionelle Gebirgsrettung ein Ding der Unmöglichkeit.

Hans Rauner, Bergführer und Hüttenwart der Planurahütte

Mehr als 95 000 Franken für Menschen in Not

Auch im Jahr 2005 hat die Evang.-Ref. Kirchgemeinde Glarus-Riedern für Menschen in Not und für soziale Zwecke gesammelt.

Bei Gottesdiensten, Beerdigungen und Hochzeiten sind rund 48 000 Franken gesammelt worden, etwa 17 Prozent mehr als im Jahr 2004. Gemeindeglieder haben rund 8000 Franken gespendet. Weitere 35 000 Franken hat der Kirchenrat ausgelöst. Der Missionsverein Glarus-Riedern hat mit dem Bazar 6500 Franken zum guten Sammelergebnis beigetragen.

Rund die Hälfte der Zuwendungen geht an Projekte in Osteuropa und in der Dritten Welt. Beiträge erhalten haben das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) und das evangelische Hilfswerk Mission 21 in Basel. Bei den Brot-für-Alle-Projekten unterstützt die Kirchgemeinde ein Zentrum für Strassenkinder in Brasilien sowie ein Kreditprogramm für die Landbevölkerung in Eritrea.

Ein Viertel der Zuwendungen geht an fast 30 Institutionen oder Vereine im Kanton Glarus und hilft mit, vor Ort Not zu lindern. Ein weiterer Viertel erreicht 16 Werke in der übrigen Schweiz.

Der Kirchenrat und die Mitarbeiterschaft danken allen Spenderinnen und Spendern herzlich für ihre gelebte Solidarität mit benachteiligten Menschen.

Gmües-Peters Leben und Werk

Gemüsebau hautnah, von der ersten Stunde bis zur Gegenwart, das zeigt der Film «Vom Streuland zum Neuland». Nach dem kürzlich erschienenen Buch präsentierte der Reichenburger Gemüsebauer Peter Kistler nun den Film.

● VON RENATE AMMANN

Der Saal im Uzner Restaurant «Krone» war zum Filmstudio umfunktioniert und mitten in der Schar Interessierter sass ein strahlender Peter Kistler zusammen mit seiner Frau Rita. Schliesslich hat er auch allen Grund dazu. Das Buch «Vom Streuland zum Neuland» ist bereits kurz nach seiner Veröffentlichung in vieler Munde und wird mit dem gleichnamigen Streifen garantiert noch mehr Neugierde nach Details wecken.

«Bilder sind manchmal eindrücklicher als ein Buch, der Lesestoff dagegen wesentlich ausführlicher», meinte Kistlers Sohn Armin, dem nicht nur die angenehme Aufgabe der Begrüssung zuteil wurde, sondern dem auch die Realisation des Filmes zu verdanken ist.

Pflanzgemeinschaften

Wegen der vielen Niederschläge wurde die Linthebene über Jahrhunderte ausschliesslich als Graswirtschaftsgebiet genutzt. Im 1. Weltkrieg wurden zunächst kleine Parzellen mit Mais, Getreide und Gemüse bepflanzt,



Begehrter Lesestoff: Nach der Filmvorführung durfte Autor Peter Kistler etliche Buchexemplare persönlich signieren.

Bild Renate Ammann

im 2. Weltkrieg die Entwässerung beschleunigt und hunderte von Hektaren Streuland umgebrochen.

Wie aus dem Film hervorgeht, taten sich Einheimische als Pflanzgemeinschaften zusammen und trugen trotz bescheidener Erträge zur Landesversorgung bei. 1953 schlug die Geburtsstunde für Peter Kistlers Betrieb auf zehn Hektar Streuland. Doch der Boden war nicht besonders gut und musste mit organischen Stoffen verbessert werden. Anfänglich produzierte er lediglich Buschbohnen, Drescherbsen und Rübli für die Konservenfabrik und Schulkinder halfen bei der Ernte.

Hindernisse überwunden

Aller Widerstände zum Trotz, geänderte Essgewohnheiten und Konjunkturanstieg, wurde ständig nach besseren Anbaubedingungen Ausschau gehalten. Die ersten Plastiktunnels hielten auf seinem inzwischen 40 Hektar grossen Areal Einzug und mit Drainagen in den Böden konnten Qualität und Ertrag gesteigert werden. Neben den positiven Aspekten blieb dem Publi-

kum der Anblick der am 1. April 1987 durch einen Föhnsturm zerstörten bepflanzten Fläche nicht erspart. Doch auch dieses Hindernis wurde überwunden und es wurden dank einem nun ausgeglichenen Nährstoffverhältnis im Boden weitere Gemüsesorten angepflanzt.

Einen bereits florierenden Betrieb übergab Peter Kistler 1994 seinem Junior gleichen Namens, der das von seinem Vater ins Leben gerufene aussergewöhnliche Werk ganz in seinem Sinn führt und Produktion und den Direktverkauf ab Hof mit rund 30 Angestellten und modernen Maschinen stetig weiter ausbaut. «Nicht die Grösse eines Betriebes ist massgebend», liess er im Anschluss an den eindrücklichen Streifen wissen, «es kommt darauf an, wie produziert und bewirtschaftet wird. Zum Schmunzeln brachte ihn die Frage, ob er denn selbst auch Gemüse esse. Seine Antwort fiel kurz und knapp aus: «Je länger, je mehr.»

Weitere Filmaufführungen: Mittwoch, 18. Januar, 15.30 Uhr, im Restaurant «Kapellhof» in Tuggen und Sonntag, 22. Januar, 14 Uhr, im Restaurant «Blume» in Galgenen.

ANZEIGE

ANZEIGE